

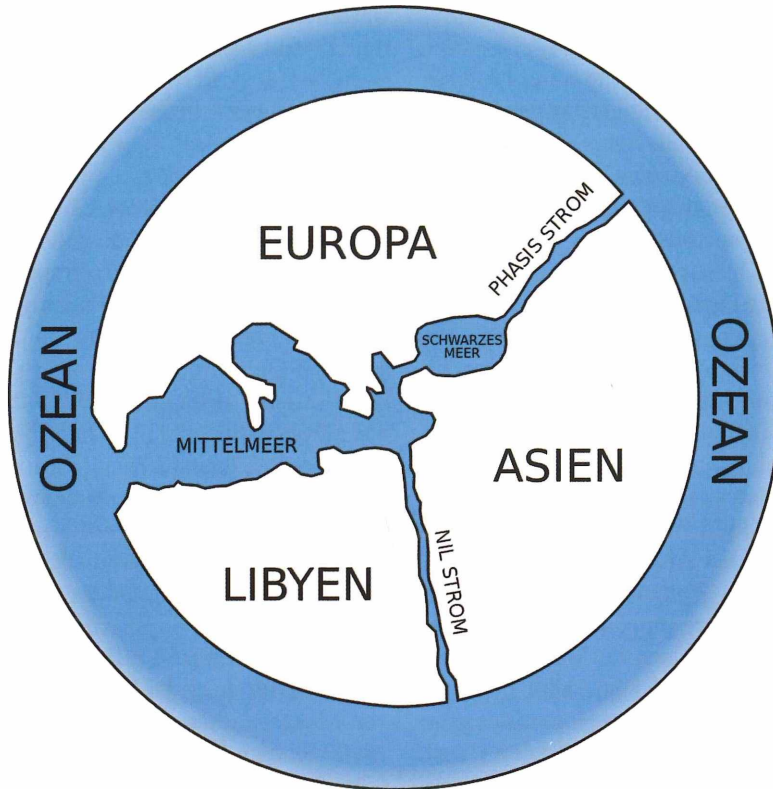
Herbert Horinek**Quellenstudium zur Lokalisation der antiken Stadt Phasis in der Kolchischen Tiefebene**

Abb. 1: Rekonstruktion der Weltkarte von Anaximander (aus Wikipedia).

Einleitung

Die antike Stadt Phasis wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in der Kolchischen Tiefebene Georgiens von mehreren internationalen archäologischen Forschergruppen gesucht. Phasis konnte sich bisher der Entdeckung auf fast mysteriöse Weise entziehen. Seit drei Jahren beteiligt sich auch die Naturhistorische Gesellschaft an Kampagnen in Georgien. So ist Phasis auch unser Anliegen

geworden. Das infrage kommende Areal ist recht ausgedehnt. Einzelfunde locken auf stets neues Terrain und erweisen sich doch wieder als Fata Morgana. Daher wurde in dieser unseren Initiative versucht, anhand geschichtlicher Quellen einen neuen Anfang zu finden; zu sehen, ob nicht in den Überlieferungen sich zielführende Informationen entdecken lassen.

Zur Bedeutung der Stadt

Die Stadt Phasis ist eine Gründung Milets im letzten Drittel des 6. Jh. v. Chr. Nun war Milet selbst schon ein kolonialer Ableger der griechischen Stammlande, genauer gesagt eine Gründung Korinths, Phasis also sozusagen eine Kolonie 2. Ordnung. Es existierten aber auch schon Vorläufer-Siedlungen vor Ankunft der Griechen (8. Jh. v. Chr.?).

Triebfeder für die Gründung einer Kolonie war unter anderem die Regelung der Erbfolge, welche nur den ältesten Sohn bedachte und zur Verknappung von Grund und Boden führte, Ressourcenknappheit im Mutterland, imperiales Expansionsstreben. Athen wäre ohne externe Getreidelieferungen nach kurzer Zeit in eine Hungersnot geraten.

Was Phasis so attraktiv für das griechische Mutterland machte, war einmal die geographische Lage als Fluss- und Seehafen, ein idealer Umschlagplatz für Waren in und aus dem fernen Osten. Kolchis mit maritim ausgeglichenerem Klima zwischen zwei parallelen O-W-verlaufenden schützenden Gebirgsketten (Kleiner und Großer Kaukasus; der eine im Süden der andere im Norden verlaufend) lässt praktisch alles wachsen. Dazu trägt zusätzlich ein Reichtum an Mineralien bei, welche der Fluss Rioni von den Höhen des großen Kaukasus mitschleppt. Wir finden Überfluss an Hölzern und Agrarprodukten, sowie Wein. Und es gibt reichliche Vorkommen an Metallen (Gold!), Stoffen, Hanf, Wachs, Flachs, Pech, und – Sklaven.

Gemäß den Autoren, welche Phasis beschrieben, soll es neben dem bedeutenden Hafen eine Akropolis, einen Apollon-Tempel und eine berühmte Philosophie- bzw. Rednerschule besessen haben sowie die Verfassung einer griechischen Stadt (Politeia). Die Quellenlage stellt sich nicht eindeutig dar. Gewisse Autoren bezeichnen Phasis nur als den Fluss, der die Grenze zwischen Europa und

Asien bildet (Abb. 1). Der Name weckte bei den damaligen Menschen Assoziationen wie bei uns heute die Erwähnung Sibiriens oder Grönlands – Ende der Welt. Zu allen Zeiten umgab eine Mystik die Landschaft Kolchis. Die Sage von den Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vlies mit ihrem düstertragischen Hintergrund regt heute noch westeuropäische Gemüter an. Und doch verfügt sie über einen realen machtpolitischen Kern, entlarvt teilweise die Sage sogar als rechtfertigende Propaganda einer Besatzungsmacht.

Außer Herodot (490/480 v. Chr. – 424 v. Chr.) beschreiben noch Strabon (63 v. Chr. – 23 n. Chr., Geografike) und Arrian (85/90 – 145/146, *Periplus Ponti Euxenii*) Phasis – Stadt und Fluss; Prokop (500 – 562), Agathias (536 – 582) und Stephan von Byzanz (frühes 6. Jh.) nur die Stadt; Apollonius von Rhodos (295 v. Chr. – 215 v. Chr.), Plinius (23 – 79), Pseudo-Skylax (4. Jh. v. Chr.), Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr., *Meteorologia*) und Eratosthenes (276/273 v. Chr. – 194 v. Chr.) nur den Fluss. Eine ausführliche Übersicht findet man bei Lordkipanidze.

Historische Seereise-Entfernungen

- Sigura (Mündung des Bosporus ins Schwarze Meer) – Phasis: 9 Tage und 8 Nächte, 8000 Stadien (1440 km)
- Phasis – Dioskurias (Sochumi) 600 Stadien (108 km)

Schiffbarkeits-Angaben am Rioni muss man mit großem Vorbehalt bewerten, was wegen der komplexen Wasserstände und Strömungsverhältnisse in dem sehr verzweigten Flussdelta nicht verwundern muss.

In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg wurden viele Baumaßnahmen am Rioni durchgeführt, so dass sich die Verhältnisse nochmals einschneidend änderten. Darunter fallen Drainierungen, um die Landwirtschaft

zu fördern und die Krankheitsplage Malaria auszumerzen.

Phasis ist in der Kolchischen Tiefebene anzunehmen. Die maßgeblichen antiken Autoren, vor allem Herodot, nennen zwei Bezugspunkte: weiteste Ost-West-Strecke des Schwarzen Meeres und einen großen Strom. M. Varro (1. Jh. v.Chr.) beschreibt die Reise von Indien über den Fluss Bactrus ins Kaspische Meer und von dort über den Landweg nach Phasis. Letztere Teilroute würde 5 Tage beanspruchen. Des weiteren wird Kolchis und Phasis in Zusammenhang mit dem Argonautenzug in Verbindung gebracht. Schließlich belegen zahlreiche Funde griechischer Importware an Orten längs des Phasis – Flusses einen intensiven wirtschaftlichen Austausch.

Hinweise antiker Geographen zur Lage der Stadt

Es bietet sich nun an, die Koordinaten, welche Klaudius Ptolemäus für Phasis angegeben hat, in unsere modernen Koordinaten umzurechnen. Ptolemäus gibt als Koordinaten von von Phasis 44°45' Nord, 72°30' Ost an. Bis jetzt ist es nicht gelungen, diese Angaben in plausible moderne Koordinaten umzurechnen. Auch die Tabula Peutingeriana, die mittelalterliche Kopie einer Straßenkarte aus der römischen Kaiserzeit hilft nicht weiter. Die Darstellung ist zu schematisch, wenn nicht gar abstrakt.

Der Fluss Phasis

Es gibt recht überraschende Theorien zum Fluss., z. B. es wäre der heutige Don. Dazu ist zu sagen, dass schon allein die Beschreibung Herodots die Entscheidung erlaubt: Der Phasis ist ein großer Strom, der auf der Ostseite mündet, wo das Schwarze Meer die größte Ost-West-Ausdehnung aufweist.

Südlich des Rioni verläuft ein weiterer Fluss, ebenfalls in Ost-West-Richtung, namens Pichori. Es gibt Autoren, die ihn für den alten

Phasis halten. Der Hafen sei dann am linken südlichen Ufer dieses Flusses gewesen. Gegen diese Annahme kann man folgende Einwände vorbringen: Der Pichori ist zu klein, um den mächtigen Fluss darzustellen, von dem die antiken Schriftsteller schreiben. Der Pichori hat einen wesentlich kürzeren Lauf. Von seinem Oberlauf kann man nicht die Schiffe über Land ins Flusssystem der Kura transportieren. Dazu wäre die Kura viel zu weit entfernt. Nun kann man argumentieren, der Phasis hätte in einer bestimmten Epoche das Bett des Pichori benutzt. Aber wieso entwickelt sich dann ein so mächtiger Fluss weiter nördlich? Antikes und byzantinisches Phasis wären außerdem zu weit auseinander gelegen. Der mächtige Strom wäre demnach in Ost-West Verlauf angekommen, dann hätte er die Südrichtung eingeschlagen, um den Pichori aufzunehmen. Warum aber soll er sich dann wieder von neuem nach Norden wenden in seinen alten Lauf? Es ist doch so, dass er seit historischen Zeiten auf der für uns maßgeblichen Strecke bis zu seinem Mündungsdelta in Ost-West-Richtung verläuft. Schließlich gerieten nach obiger Theorie alle Ortsbeschreibungen durcheinander und passten nicht mehr.

In Abb. 2 sieht man links das Schwarze Meer, rechts das Kaspische Meer. Die schneebedeckten Gipfel gehören zum Großen Kaukasus, zwischen den beiden Kaukasusketten die Kolchische Tiefebene. Auf der zentralen Hochebene (das heutige Tiflis liegt da) gelangt man ins Flusssystem der Kura, welche ins Kaspische Meer mündet. Das ist der Weg nach Indien und China. Man sieht den relativen kurzen Weg über die Bergschwelle zwischen den beiden Flüssen; hier musste man die Waren über Land transportieren (Diolkos).

In der Bildmitte von Abb. 3 ist der größte Ost-West verlaufende Fluss der Phasis-/Rioni-Fluss. Sehr schön treten seine Mäander-

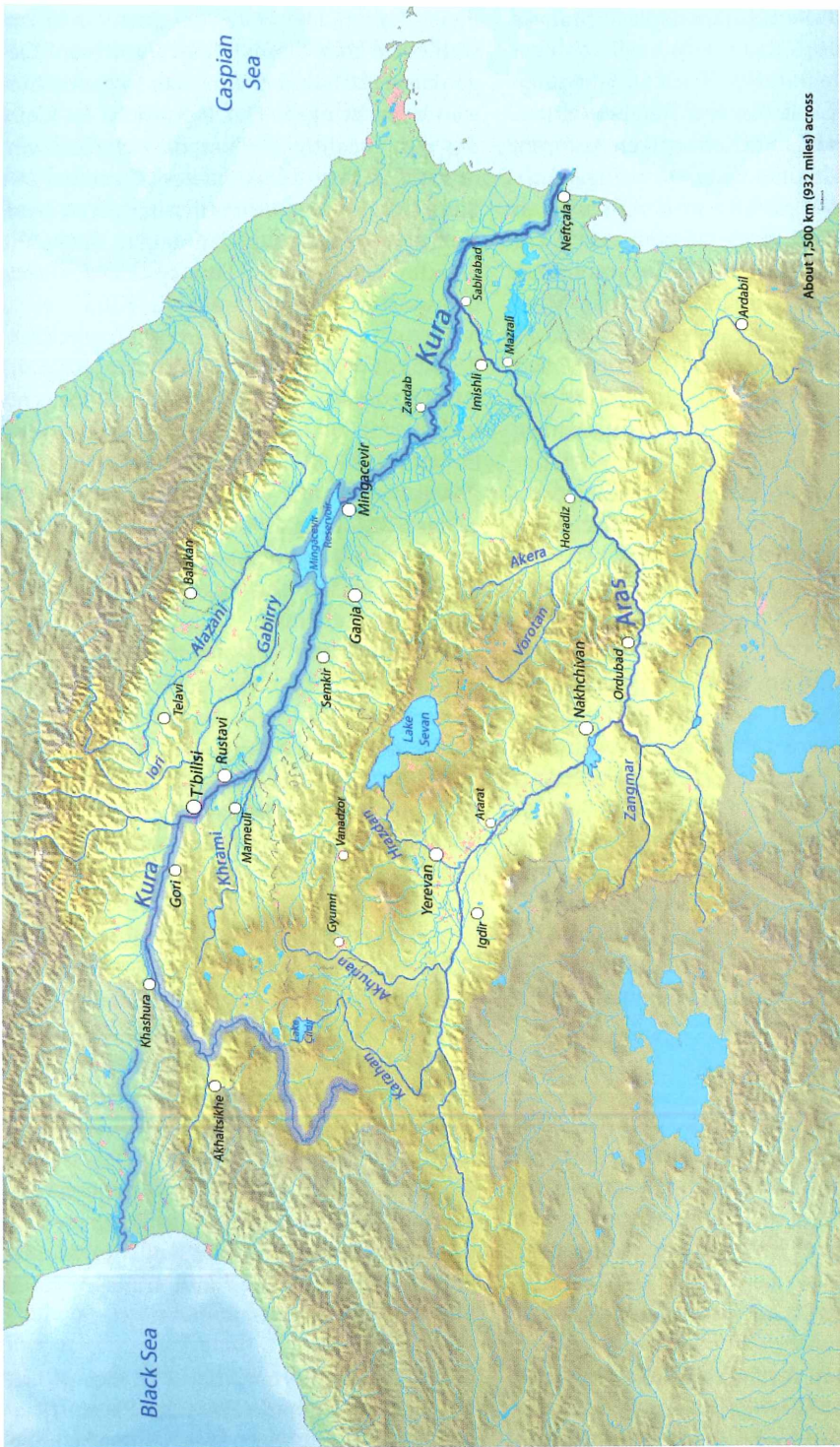


Abb. 2: Flusssystem Rioni-Kura (nach Wikipedia)

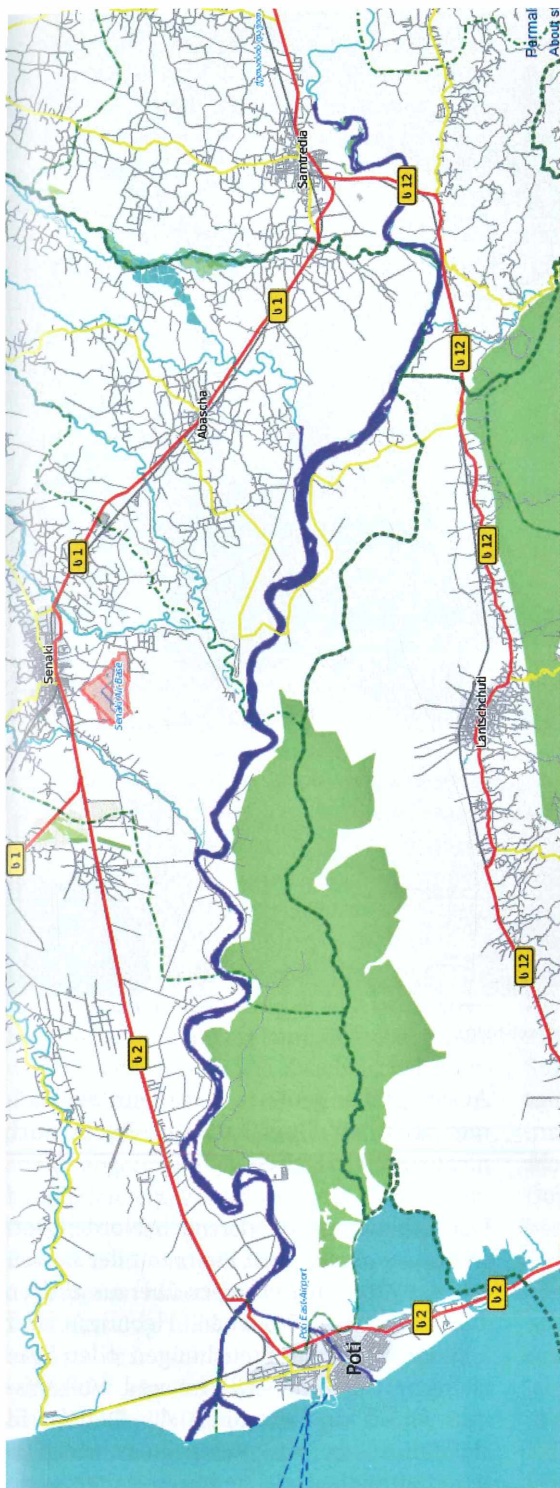


Abb. 3: Das Flusssystem des Rioni (Phasis), Verlauf und Mäander (nach open-street-map).

Schleifen und das Mündungsdelta hervor. Im rechten Drittel kommt der Fluss von Norden. Die Bezeichnungen Rioni und Phasis variieren in der historischen Literatur. Es gibt Autoren, die mit Phasis nur die Mündungstrecke und auch diese in verschiedener Länge definieren und den Rest mit Rioni benennen. Als Quellgebiet und Oberlauf werden oft recht unterschiedliche Flüsse angenommen. Der Name Rioni soll von der Muttergöttheit Rhea abgeleitet sein. Rhea ist synonym mit Kybele.

Geologie und Geographie

Der dominierende geomorphologische Prozess ist die Sedimentation und ihre Verfrachtung über den Fluss ins Meer, nach Lordkipanidze 10-12 Millionen Tonnen Sand und Schlamm pro Jahr. Das ganze Kolchis scheint zum Löwenanteil aus Schwemmmaterial in einem Überflutungsdelta zu bestehen. 1860 wurde an der Küste ein Leuchtturm gebaut, er liegt nun 2 km landeinwärts. Die Küstenlinie wandert 3m/Jahr seawärts (*Regression*). Geologische Bohrungen 10 bis 12 m tief, 5 bis 7 km östlich des Stadtzentrums von Poti zeigten maritimes Material. Doch kann man mit der Sedimentationsrate nicht einfach proportional in frühere Zeiten zurückrechnen, denn im letzten Jahrhundert hat man viele Wasserbaumaßnahmen durchgeführt, was z.T. zu drastischen Veränderungen der Flussdynamik führte. Desgleichen gab es viele natürliche Veränderungen in der Flussdynamik, davon wird noch ausführlich zu reden sein. Unberücksichtigt bleiben zudem paläo-

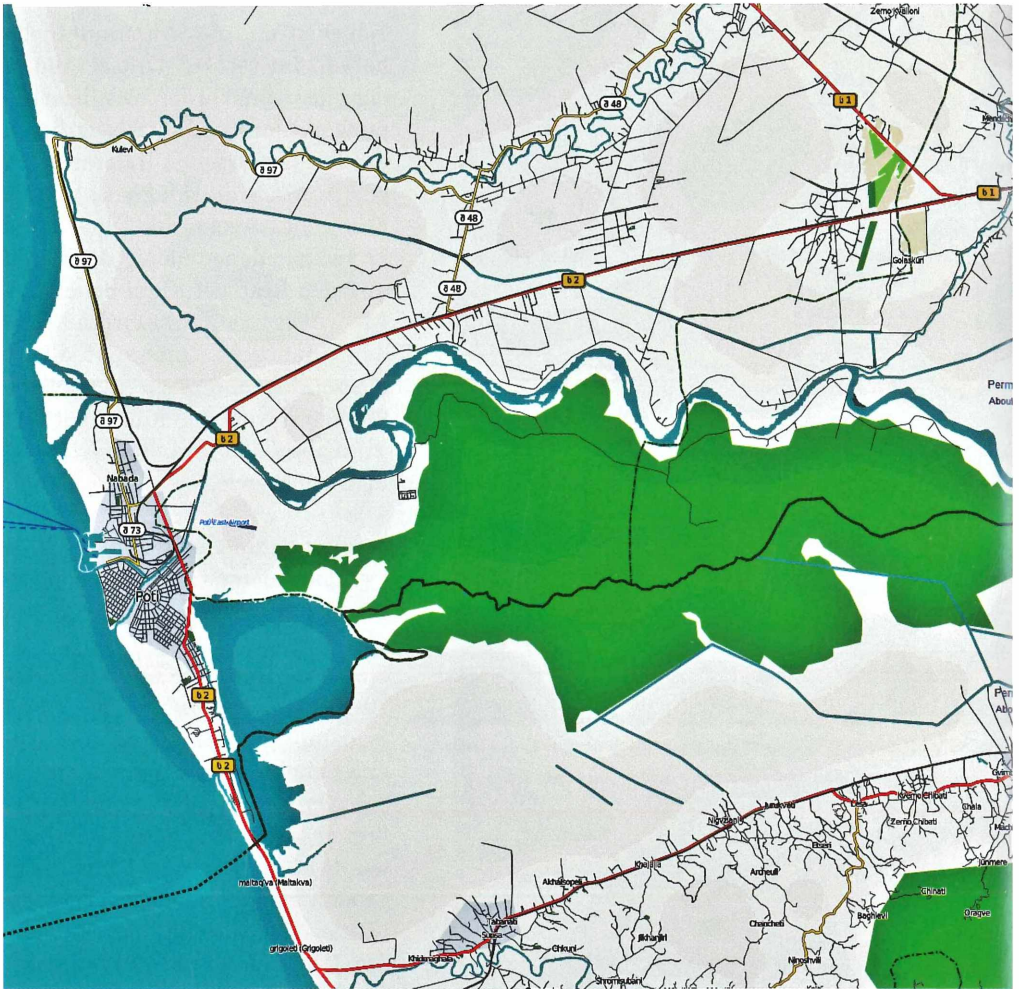


Abb. 4: Der Unterlauf des Rioni-Phasis (nach open-street-map).

klimatologische Daten. Und wenn man obige Zahlenangaben vergleicht, passt doch manches nicht zusammen. Die Widersprüche kann man nur im Rahmen eigener neuer Forschungen auflösen.

Hat man früher gemeint, der Meeresspiegel sei in historischer Zeit höher gewesen (*Pontische Transgression*), haben uns moderne Forschungen eines Besseren belehrt. Er ist mehr oder weniger konstant seit der griechischen Kolonialzeit, maximal 1 Meter höher oder tiefer. Trotzdem kann die Bucht in der

Antike größer gewesen sein, denn die Sedimentation via Fluss hatte die Bucht noch nicht soweit aufgefüllt.

Der Zusammenstoß der nach Norden vorstoßenden Arabischen Platte mit der Eurasischen Platte führt zu einer überaus aktiven Tektonik. Über Erdbeben, Hebungs- oder Senkungsprozesse, Stauchungen oder Streckungen der Erdoberfläche und Vulkanismus fehlen uns allerdings die Details. Es standen uns bei den Kampagnen kein Karten-, Luftbildmaterial und keine andersweiti-

gen geophysikalischen Daten zur Verfügung; nicht einmal eine Karte mit Höhenlinien. Ideal wäre ein digitalisiertes Geländemodell basierend auf luftgestützter Radar- bzw. Lidar-Prospektion.

Dürfen wir wirklich davon ausgehen, dass der Verlauf des heutigen Rioni nicht wesentlich vom Verlauf des historischen Phasis abweicht (ausgenommen die letzten Mündungs-Kilometer)? Dürfen wir also den heutigen Rioni mit dem antiken Phasis gleichsetzen? Das ist die Voraussetzung, um die geographische Lagebeziehungen von heute aus den alten Beschreibungen herzustellen.

Zur Topographie am Rioni (vgl. Abb. 4).

Betrachten wir den Rioni im Satellitenbild von Google-Maps. Wir sehen viele eine Vielzahl von Flussphänomenen: Flussschleifen (*Mäander*) in großer Menge fallen auf. Die Ursache dafür liegt in langsamer Fließgeschwindigkeit (z. B. geringem Gefälle) oder weichem Boden. Am Gleithang eines mäandrierenden Flusses können sich bedingt durch die langsame Fließgeschwindigkeit vermehrt Sedimente ablagern. Nach einer gewissen Zeit verfestigen sich diese (*Kompaktion*). Eine nächste Schicht Sedimentfracht kann sich ablagern und so können sich neue Gleithanglinien bilden. Das kann ausschauen, als würden sie sich wie Zwiebelschalen aneinanderlegen und zur Flussmitte wandern. Zum Ausgleich wird das Prallhangufer verstärkt abgetragen. Besteht zwischen Gleithanglinien ein Zwischenraum, der Durchfluss gestattet, entstehen *Flusssicheln*. Sind Flusssicheln von der allgemeinen Strömung abgesperrt, haben wir ein sog. *Totwasser*. Pralluferseitig höhlt der Fluss die Scheleife aus, so dass sich ein Hals bildet. Durchschneidet ein Stromfaden den Hals und bricht in den abführenden Schenkel des Mäanders durch, entsteht eine Insel mitten im Fluss, ein *Umlaufberg*. Der Fluss hat seine

Richtung demnach nicht wesentlich geändert, lediglich eine Abkürzung entstand.

An anderen Stellen mäandert der Fluss weniger, wenn sich beispielsweise das Flussbetts verengt. Da fließt der Fluss schneller und gräbt sich tiefer ein. Wir vermuten richtig, dass Breite und Tiefe des Flusses einerseits und Fließgeschwindigkeit andererseits sich gegenseitig bedingen können. Das alles heißt, der Fluss hat zwar in seinem Bett gearbeitet, es jedoch nicht verlassen. Im anderen Fall müsste sich eine radikale Richtungsänderung zeigen. Dies genau ist nur im Mündungsbereich der Fall.

Schon gar nicht kann sich der Verlauf des Rioni in den letzten 150 Jahren, dem Zeitpunkt, als Montpereux die Landschaft beschrieb, wesentlich geändert haben. Dieser Autor ist die bedeutendste Quelle. Der Landschaftsarchitekt Rioni schuf folglich eine Vielzahl verschiedenster Bauwerken und das in Tausenden von Jahren.

Die antike Meeresbucht ist der Paläostomie-See. Paläostomie heißt im Griechischen "alte Mündung". Der antike Phasis-Fluss muss also einmal hier ins Meer gemündet sein. Historische Landkarten zeigen auch eine Bucht mit vorgelagerten Inseln (vgl. Abb. 5). Heutzutage führt er Brackwasser (Mischung zwischen Meer- und Süßwasser), bis 1924 Süßwasser. Die heutige Tiefe beträgt 1-2 Meter. Die Abtrennung der Bucht vom Meer ist im Wesentlichen auf Sedimenteintrag und die Bildung einer Nehrung zurückzuführen. Der Entstehungsmechanismus der Nehrung besteht darin, dass Sediment mit der Meeresströmung nordwärts verfrachtet und abgelagert wird. Der Fluss andererseits hatte sich mit seinen Sedimenten selbst eine Barre aufgeworfen, verspernte sich den Abfluss nach Süden, brach in Nord-West-Richtung durch und verlor die geographische Beziehung zur ehemaligen Bucht. Hier muss also eine radikale Richtungsänderung passiert sein.

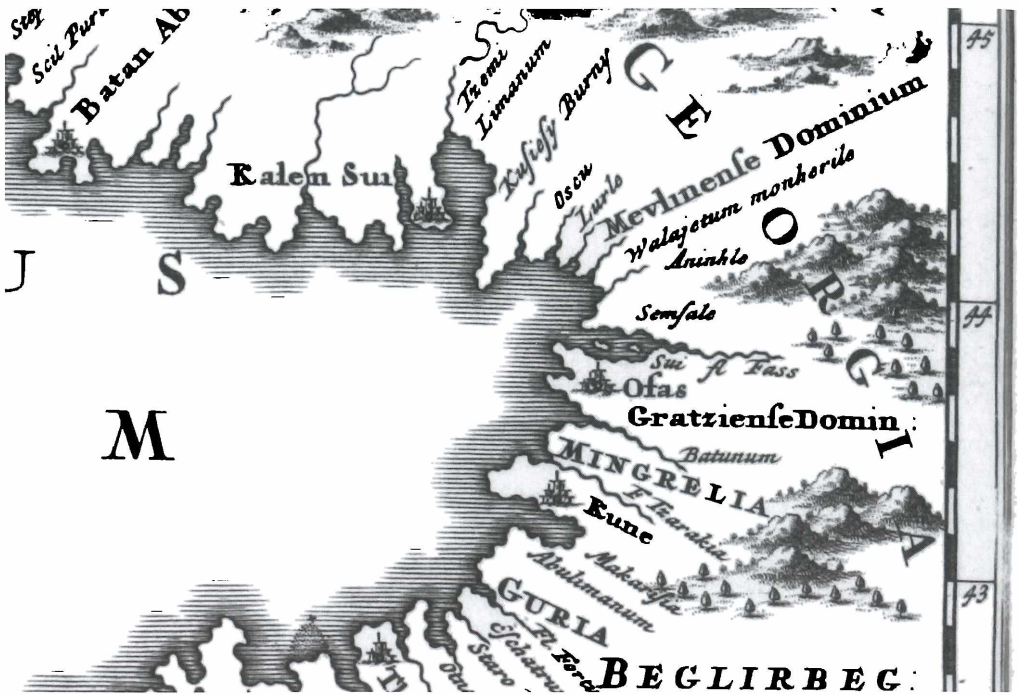


Abb. 5: Ausschnitt aus „Tabula geographica qua pars Russiae magnae, Pontus Euxinus seu Mare Nigrum et Tartaria Minor“ von Johann Baptist Homann, 1724. (aus Wikipedia).

Die Mündungsstrecke des Rioni bildet ein ganz typisches Flussdelta. Er zerfurcht sein Schwemmland. Aufgrund der flachen Landschaft und der oft sehr heftigen Überschwemmungen wechseln die Flussstränge häufig die Richtung und schaffen sich neue Einbettungen. Man spricht von „verwilderten Strombetten“. Im Englischen werden diese Verhältnisse mit „braided“ beschrieben, was „zopfartig“, „verflochten“ heißt.

Fazit: Historischer und rezenter Verlauf des Phasis sind identisch, Ausnahme die Mündungsstrecke.

Ein antiker See, im folgenden Land-See genannt, lag weiter östlich. Von ihm ist heute an der Erdoberfläche keine Spur mehr zu sehen. Es wird hier bewusst die Bezeichnung „Land-See“, die auf Strabon zurückgeht, benutzt. Sie stellt die klarste, verwechslungssicherste Bezeichnung dar. Es gibt nämlich

Autoren, die diesen See für identisch halten mit dem Paläostomie-See. Allerdings mündete in Strabons Landsee nie der Phasis, jedenfalls nicht in den Epochen, die für uns historisch relevant sind. Die Bezeichnung „Paläostomie = alte Mündung“ entbehrte dann der Grundlage, mehr noch: **Strabons Topographie mit dem Meer im Westen, dem See im Süden und dem Fluss im Norden geriete vollständig ins Wanken.**

Epochen der Stadt

- Gründung und griechische Zeit
- Römische Epoche
- Phasis als byzantinischer Ort
- Unter den Osmanen
- Unter den Russen

Griechische Zeit

Die Schriftsteller dieser Zeit berichten von einer bedeutenden Stadt mit Tempel, Akropolis, Philosophieschule und Hafen. Was den

Hafen betrifft, so muss es sich um einen kombinierten See-/Flusshafen gehandelt haben, denn dies erst ergibt eine attraktive Lage, um Waren von Fluss auf Hochseeschiffe umzuschlagen und umgekehrt. Man muss wissen, dass Kolchis das Durchgangsland für Transporte aus Indien und China über die Kaspische See nach Griechenland und später Italien war. Eine ähnlich günstige Lage konnte Dioskurias (Sochumi) aufweisen; bis zu seinem tragischen Untergang in einem Bergsturz. Es scheint sogar als hätte das konkurrierende Dioskurias die Nase vorn gehabt und Phasis den Rang abgelaufen. Schwierigkeiten wegen der Verlandung des Seehafens von Phasis könnten sehr gut die Ursache gewesen sein. Der Seeweg in den antiken Hafen wurde sogar von antiken Schriftstellern detailliert beschrieben. Man kam vom Meer her über die Bucht, die heute der Paläostomie See ist, und navigierte in die Hafeneinfahrt, identisch mit der Flussmündung. Dabei sah man linker Hand eine große Statue der Kybele und zur rechten den Apollontempel. Demnach steuerte man eine gewisse Strecke Pasis aufwärts. Damit haben wir einen wichtigen Hinweis auf die Lage des Hafens.

Es entsteht große Verwirrung, wenn man nicht exakt differenziert zwischen Flusshafen, Seehafen und Reede und nicht den Zeitbezug angibt.

Römische Zeit

Es existierte bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg eine römische Schutzfestung. Sie war nächst dem westlichen Ende der Start- und Landebahn des Flugplatzes. Ihre Existenz ist durch Luftbildaufnahmen und Berichten von noch lebenden Zeitzeugen belegt. Sie musste 1959-60 dem Flugplatz, einer Militärbasis weichen. Ihr historischer Name lautet "Castellum Phasis". **Von Strabon haben wir eine recht exakte Lagebeschreibung der Stadt.** Er berichtet, sie sei im Westen durch das Meer begrenzt, im Süden durch einen

See (Landsee), im Norden durch den Fluss. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang: der Boden ist hier immerhin baulich so weit belastbar, dass er eine Festung trägt, und das über Jahrhunderte!

Hinweise auf den Verlust des Seehafens existieren da bereits. Kolchis war in den Mithradatischen Kriegen in den Fokus der Weltgeschichte geraten. Pompeius hat 66 v. Chr. hier den Fluchtweg des Besiegten angenommen, ihn aber nicht zu stellen vermocht, weil dieser über den Hochkaukasus entwich. So kehrte der römische Feldherr mit seinen Truppen unverrichteter Dinge wieder heim. Die Schiffe für den Truppentransport mussten jedoch bei Phasis auf Reede liegen, denn, so heißt es, die Kolchische Küste hätte weit und breit keinen Hafen aufzuweisen (Cassius Dio).

Gut möglich, dass es einen Vorgängerbau zum militärischen Schutz des Hafens in der griechischen Kolonialzeit gab. In Bezug auf den alten Flussarm ist sie am östlichen, dem linken Ufer gelegen. Wenn es in griechischer Zeit tatsächlich eine solche Festung gab muss sie auf dem See- und dem Landweg dem Hafen vorgelagert gewesen sein. Eine weitere wichtige Frage, die man sich stellen muss: wie weit waren solche Schutzfestungen gewöhnlich von ihrem Hafen entfernt? Gegen welche Himmelsrichtung schützten sie den Hafen, gegen welche potentiellen Angreifer?

Arrian hat Phasis-Castellum 134 n. Chr. mit eigenen Augen gesehen. Er bereiste die Gegend im Auftrag von Kaiser Hadrian in einer Art Militärinspektion. Offenbar hat auch ein Niedergang stattgefunden. Kein Wort fällt mehr über einen Hafen. Lediglich ein Stapelplatz für Waren wird erwähnt; und dieser befindet sich genau zwischen dem Castellum und dem Fluss. Am mutmaßlichen Stapelplatz Ausgrabungen durchzuführen wäre sicher lohnend. Schlecht vorzustellbar, es wäre

nichts Wertvolles zu finden. Die Lokalisation ist räumlich leicht überschaubar.

Übrigens geht jetzt die Rede auch davon, dass das Castell deutlich von der Stadt getrennt lag. Veteranen des Castellum fanden Aufnahme und Pflege in der Stadt allerdings mit einem leichten Vorbehalt an Vertrauen, denn es wimmelte von fremden, auch barbarischen Völkern in der Stadt. Über 100 verschiedene Sprachen konnte man in der Stadt hören. Wir wissen um die Existenz eines Pontischen Limes aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. mit folgenden Castra: Pityus, Sebastopolis bzw. Dioskurias, Phasis, Petra, Apsarus. Es ist anzunehmen, dass Phasis-Castellum in das System des Limes eingebunden war.

Wie muss man sich den Verlust des Seehafens vorstellen? Man ist sich einig, dass der Fluss aufgrund von Sedimentschüttung sich in einer Biegung den Abfluss nach Süden in die ehemalige Meeresbucht selbst blockierte, sich nach Nordwesten wendete, sich dann in einen nördlichen und südlichen Arm aufspaltete, seine beiden Arme gruben sich durch die Nehrung, um sich dann ins Meer zu ergießen. Eine gewisse Zeit müssen der N-S- und der O-NW-Abfluss, also alter und neuer Abfluss simultan funktioniert haben. Wir können uns selbst ableiten, dass diese Abflüsse geringe Tiefe aufweisen müssen. Dies wird im Folgenden auch bewiesen. Eine genaue Klärung bedarf nichts desto weniger geologisch-geographischer Feldarbeit.

Byzantinische Zeit

In den nächsten Fokus der Weltgeschichte rückt Phasis im Lasischen Krieg, 541 bis 562 n. Chr., zwischen Persern (König Chosrau II.) und Byzantinern (Kaiser Justinian). Die Perser hatten damals schon weite georgische Landesteile im Osten und Süden besetzt. Persisches Kriegsziel war der Zugang zum Schwarzen Meer. Die Berichte des Agathias sind eine wahre Fundgrube. Im Verlauf des

Krieges wurde Phasis belagert. Nach der erfolglosen Belagerung von Archaeopolis (heute Nokalakewi), der Hauptstadt des damals mit Byzanz verbündeten Königreiches Lasi-en – nördlich des Phasis-Flusses und südlich des Großen Kaukasus gelegen, entschied der persische Feldherr Nachoragan: "Dann hol ich mir das Nest an der Phasismündung". Der Marsch seiner weit überlegenen Streitmacht nach Phasis- sogar Kriegselefanten hatte er dabei – wurde von Bewohnern einer Insel im Fluss Phasis beobachtet. Sie wollten noch die einzige Brücke zerstören, tappten jedoch in einen persischen Hinterhalt. Der Feind überquerte den Fluss, wechselte also auf das südliche Ufer mittels einer eigens erbauten Holzbrücke und erschien vor der Stadt Phasis. Das heißt aber auch, dass die Stadt am südlichen, dem linken Ufer lag. Eine Reise von Phasis nach Osten verlief wegen Sumpf und undurchdringlich dichter Vegetation am linken Flussufer rechts des Flusses. Genauso führen heute die Fernverbindungen von Straße und Eisenbahn aus Poti.

Das alles mag geeignet sein, grobe Lagevorstellungen zu entwickeln. Auf alle Fälle werden auch damit Vorstellungen widerlegt, die den Fluss Phasis nicht als den heutigen Rioni annehmen.

Die Phasianer hatten sich wohl vorbereitet (Abb. 6). Zwar bestand die Stadtmauer nur aus Holz, in der Mitte der Südmauer war ein zusätzliches Bollwerk. Das südliche Vorfeld der Stadt war durch den Land-See und seine Sümpfe eingeengt. Zusätzlich stellte man Hindernisse in dessen Wasser auf und verbrannte alles Holz im Vorfeld, um dem Feind keine Deckung und kein brennbares Material für den Angriff zu lassen. Die Nordseite hatte unmittelbaren Bezug zum Fluss, so dass ein kriegerischer Zugang zur Stadt hier nicht zu gewinnen war. Der Verlauf des Flusses, zumindest eines Teilstückes, auch auf der Westseite drängt sich geradezu auf. Erst

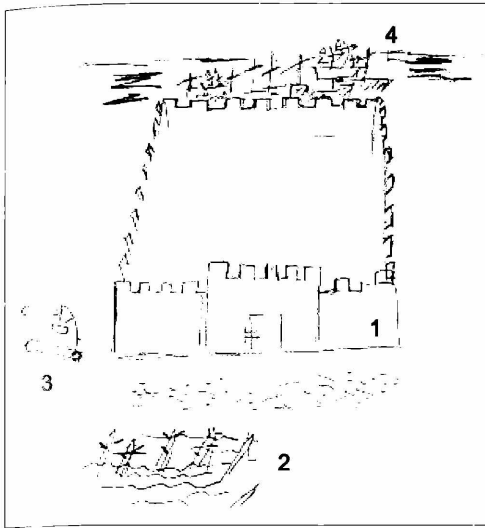


Abb. 6: Organisation der Verteidigung von Phasis im Lasisch-Persischen Krieg.

wieder an der Südwest-Ecke traf man besondere Abwehrmaßnahmen: Hier wurden Geschütze aufgestellt. Die Nordflanke wurde auf eine ganz besondere intelligente Weise verstärkt. Lastkähne aus dem Flusshafen (man beachte, dass jetzt von einem Hafen gesprochen wird!) wurden flussaufwärts gezogen, dann miteinander vertäut. Zwischen die Masten wurden Kähne gehängt und mit Scharfschützen besetzt. Sie hatten sehr wahrscheinlich Einwirkungsmöglichkeiten auf die nahe Ostflanke der Stadt.

Eine Heeresabteilung lag auf der Insel, was wiederum bedeutet, dass ein Stück Land mit folgenden Begrenzungen existierte: Norden = neuer Flussverlauf, Osten = alter Flussverlauf, Westen = Nehrung und Meer, Süden = Bucht (= Paläostomie-See). Ausdrücklich wird erwähnt, dass das Castellum nicht auf der Insel lag. Die Festung wird im Rahmen der Kampfhandlungen nicht erwähnt. Dies stellt ein weiteres Indiz dafür dar, dass diese Festung auch wesentlich außerhalb der Stadt lag, immerhin so weit, dass sie an der Verteidigung der Stadt nicht unmittelbar teilnehmen konnte.

Die byzantinische Streitmacht auf der Insel hatte keine Feindberührung, wohl aber spielte sie eine nicht unbedeutende Rolle als Reserve und Bedrohung gegen die Perser und verhinderte eine Westumgehung der Stadt durch dieselben.

Der Tag der Entscheidung. Es ist ein Sonntag. Der byzantinische Reiterführer Justin will mit 500 seiner Mannen eine Gnadenkapelle, einen Wallfahrtsort besuchen (Abb. 7). Dieser ist zwar zerstört, was aber dem Vorhaben nicht widerspricht. Jedoch das Problem dabei: er liegt außerhalb der Stadt, jenseits des Flusses. Man muss diesen also an geeigneter Stelle überqueren, heimlich, sonst gerät man in den Verdacht von Flucht und Verrat. Dazu heißt es wörtlich: „zwischen den Schiffen und den Geschützen“. Als sie nach dem frommen Ausflug zurückkehren, hören sie von der Ferne Kampfgetöse. Es geht von der Südflanke aus. Die Perser greifen in Massen an. Aus der Belagerung hat sich eine offene Feldschlacht entwickelt. Die Kavallerie Justins prescht heran, trifft auf den linken Flügel der Perser, und droht ihn zu werfen. Nachoragan führt Kräfte aus seiner Mitte, die vor dem Bollwerk an der südlichen Stadtmauer kämpfen, zur Verstärkung heran. Dadurch vermindert sich aber der Druck auf das Bollwerk. Dies nutzen die Phasianer für einen Ausfall. Also muss die Verstärkung wieder zurück in die Mitte. Das jedoch kommt beim linken persischen Flügel nicht gut an. Sie legen es als Flucht aus und ergreifen ihrerseits die Flucht. Großteile der persischen Streitmacht geraten in den Strudel der Auflösung. Zu ihrem Unglück herrscht auch an ihrem rechten Flügel heilloses Durcheinander, nachdem man einen angreifenden Kriegselefanten „umdrehen“ konnte, indem man ihm eine Stirnverletzung beibrachte. Die Perser sind geschlagen, müssen über ihr Lager abziehen, das sie östlich bei der „großen Insel im Phasis“ angelegt hatten.

Der Flussübergang Justins liefert einen weiteren brauchbaren Lagehinweis. Er fand statt "zwischen den Schiffen und Geschützen". Wenn aber die Schiffe im Norden und die Geschütze im Süd-Westen waren muss der Fluss hier eine Nord-Südrichtung eingeschlagen haben. Und wenn die persische Belagerung im Osten ihren Schwerpunkt und ihre freie Entfaltung einnahm, muss Justin den Fluss nach Westen überquert haben. Daraus folgt: die Stadt lag im Osten einer Flussstrecke, die von Norden nach Süden verlief.

Eine Teilnahme des Castellum an den direkten Kampfhandlungen wird nicht erwähnt. Das kann nur bedeuten, dass es außerhalb des Kampfgebietes lag. Bei der prekären Lage der zahlenmäßig weit unterlegenen Phasiener wären alle militärischen Ressourcen mit einbezogen worden. Nun erhebt sich die Frage, in welcher Himmelsrichtung lag die Festung dann vom Kampfgeschehen abseits. Es kommt nur der Westen infrage: würde man sie nördlich der Stadt verorten, könnte diese nicht mehr am Fluss liegen; südlich hätte die Stadt am Fluss keinen Platz mehr, sie käme ans rechte Flussufer zu liegen bzw. müsste günstigstenfalls vom Fluss zweigeteilt werden; östlich bliebe kein Raum zum Meer übrig. Doch genau da standen die römischen Reservetruppen.

Lokalisation des Nadorta-Kanals

Die Byzantiner bereiteten ihre strategischen Fehler auch nach. Als ein Schwachpunkt der Verteidigungsstellung machten sie die Ostflanke der Stadt aus. So befahl Kaiser Justinian einen Kanal zum Schutz der Stadt anzulegen, welcher von einer Flussbiegung des Phasis nach Süden mitten durch den (antiken) Land-See verlaufen sollte, um dann Südwest-Richtung nehmend ins Meer zu münden – unter Umgehung des Paläostomi. Sein Name: Nadorta-Kanal. Im Südosten des Paläostomie gibt es auf Landkarten eine Ortsbezeichnung Nadurta. Bestimmte Autoren schrei-

ben, der Nadorta-Kanal verbinde die Flüsse Phasis und Pichori. Darin liegt kein Widerspruch. Die Stadt gewönne somit eine besser zu verteidigende Insellage. Das muss man nun genau hinterfragen: Insel = allseitig von Wasser umgeben- im Einzelnen: Norden, da ist der Phasis-Fluss; Osten der neue Nadorta-Kanal; Süden der (antike) Paläostomie-See; und im Westen? Im Westen, was kommt denn da was anders als wiederum der Fluss infrage? Jetzt haben wir einen starken weiteren Beweis für die Ansiedlung der Stadt Phasis in einer Fluss Schleife.

Wer den Abgang dieses Kanals aus dem Phasis findet, kann damit die Ostgrenze der Stadt abstecken!

Nimmt man für den Abgang des Kanals eine möglichst südlich gelegene Phasis-Schleife, hätte man zwei Vorteile: kurze Baustrecke und ein Schussfeld wieder schiffsbasierter Scharfschützen, welches weit über die Ostflanke der Stadt reicht. Es handelt sich wahrscheinlich um die nächte flussaufwärts gelegene nach Süden reichende Schleife. Allerdings entsteht nun das Problem: hat sich der Land-See soweit in den Osten erstreckt? Dies muss man geologisch klären.

Montperoux wird uns im Folgenden die infrage kommende Position besser eingrenzen lassen.

Man vermisst jeglichen Hinweis auf das Castellum. Hat es tatsächlich keine militärische Rolle in diesem Krieg gespielt?

Zeit unter den Osmanen

Phasis heißt jetzt Fasch; der Wortstamm ist derselbe geblieben.

Jean Chardin war ein französischer Goldschmied zur Zeit Ludwig XIV, des Sonnenkönigs. Als Hugenotte missliebig in seiner Heimat geworden zog er es vor zu reisen.

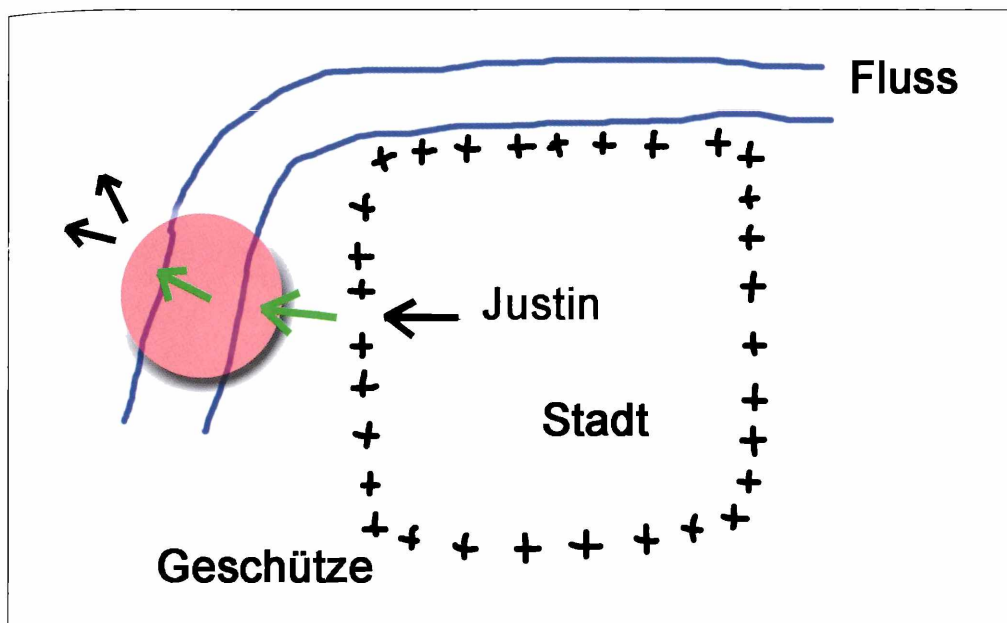


Abb. 7: Skizze des Flussübergangs der byzantinischen Reiterei auf dem Weg zur Kirche.

Er kam 1671 nach Kolchis und beschreibt detailliert die Einfahrt in den Phasis. Man braucht einen bestimmten Bootstyp, wendig, geringer Tiefgang, Segel: die Feluke (wir kennen diesen Bootstyp vom Nil). Der Fluss ist oft so seicht, dass man ihn auf einer Furt überqueren kann. Einige Inseln ragen so weit hervor, dass für größere Schiffe die Durchfahrt unmöglich wird. Sie müssen 3 - 4 Meilen hinter der Mündung anhalten. Und der Verdacht erhebt sich, es könne die Stelle sein, wo sich der Fluss selbst die entscheidende Barre anhäufte und so radikal den Weg änderte. Da findet auch ein deutlicher Kalibersprung der Flussbreite statt. Der Fluss wird hier auffällig schmal. Nur was das antike Phasis anbelangt, kommt man nicht weiter. Er sagt nichts über die erste Flussstrecke vom Meer her. Verläuft sie West-Ost oder Süd-Nord. Alter oder neuer Mündungsverlauf? Als Richtung von Fluss und Fahrt gibt er Ost-West an. So muss er über Nehrung und Flussdelta eingefahren sein, nicht über den Paläostomie. Nach der Rhea-Statue und dem

Apollo-Tempel hielt er Ausschau, sah aber von beiden keine Spur. Konnte er in diesem Falle auch nicht, denn die antike Hafeneinfahrt lag im Paläostomie-See, der vormaligen Meeresbucht.

“Auf der größten dieser Inseln, an deren westlicher Ecke sieht man die Ruinen einer Festung, die die Türken 1578 erbaut hatten.” Eine Insel-Festung! Ihr Name: Sultan-Murat-Festung. Die Festung sollte den Hafen schützen. Dazu muss sie östlich und stromaufwärts vor dem Hafen liegen. Denn Land und Meer im Westen beherrscht der Sultan und der Schutz muss gegen die aufständischen georgischen Stämme gerichtet sein. 1640 geriet eine Flotille türkischer Galeeren in der Nähe in einen Hinterhalt, an der engsten Stelle des Flusses. Sie befanden sich in Fahrt flussaufwärts in Zuge einer Militäraktion gegen Aufständische. Die Festung selbst wurde 1640 zerstört. Jetzt muss man nur noch die (damals) größte Insel zusammen mit der (lokal) schmalsten Stelle im Fluss finden. Man

stößt auf diese Insel, wenn man vom Ostende der Landebahn des Flugplatzes nach Nordosten zum Fluss geht. Zur Unterstützung dieser Suche gibt es eine Ortsbezeichnung Najkhuri (= "Ort wo früher die Festung war") gegenüber der Insel am südlichen Rioni-Ufer. Dass wir es mit einer Festung auf einer Insel zu tun haben, lässt sich mit der Tatsache beweisen, dass das Festland hier am linken Flussufer bis 1960 Sumpfgelände war und keinen schweren Bau hätte tragen können.

Meines Wissens ist ihre Lokalisation heutzutage noch allgemein bekannt. Allerdings scheint in Georgien wenig Eifer zu bestehen, diese Epoche zu erforschen.

Vollständigkeitshalber sei noch die Festung Telephis erwähnt. Sie liegt ein Stück südlich-östlich des Paläostomie-Sees und sollte einen Bergpass sperren. Für unsere Arbeit spielt sie keine große Rolle.

Zeit unter den Russen

1829, die Russen haben Poti den Türken abgenommen, kommt der Schweizer Weltreisende und Gelehrte Friederik Dubois de Montpereux nach Poti und sucht Phasis. Auch mit dem Boot, aber aus der entgegengesetzten, der östlichen Richtung, von Tchaladidi, und reist flussabwärts. Seine Beschreibung ist ein Muster an Exaktheit und Anschaulichkeit. Er fasst alles zusammen, und wer nicht Zeit genug für ein ausführliches Quellenstudium verfügt, kann aus dieser Lektüre alles Wissenswerte erfahren. Ganz genau wird beschrieben, wie sich Phasis/Poti aus dieser Richtung dem Blick entfaltet. Er gelangt zum Abgang des Nadorta-Kanals, welcher damals noch funktioniert. Von diesem Fixpunkt aus vermisst er die Distanz zum Castellum in Luftlinie und auf dem Flussweg in russischen Werst (1 Werst = 1067 m): 8 Werst, bzw. 14 Werst. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass man auf dem Rioni nicht ganz zum Castellum gelangen kann; es ist noch eine kurze Strecke auf

schlammigem Gelände zurückzulegen. Es folgt eine detaillierte Beschreibung der Ruinen des Castellum.

Montpereux hat uns ein entscheidendes Datum geschenkt. Wir können nunmehr ohne Problem in der anderen Richtung mit 2 Standlinien den Abgang des Nadorta-Kanals auffinden. Die Entfernung Luftlinie 8 Werst nehmen wir in den Zirkel und schlagen einen Kreis ums Castellum; die Entfernung in Fluss-Kilometern 14 Werst stellen wir auf einem Landkartenmesser ein und fahren sie flussaufwärts zurück (Abb. 8).

Natürlich treten Fehler und Ungenauigkeiten auf: Wir können unsere Bootsanlegestelle nicht exakt festlegen. Und außerdem, wie verläuft unsere Fahrrinne im Fluss. Hat sich nicht das mäandernde Flussbett in den 1500 Jahren verschoben? Nun so schlimm ist das alles auch wieder nicht: Ein Kanal, der noch vor längstens 150 Jahren in Betrieb war, kann sich nicht vollständig verkrümmelt haben (genauere Lokalisationbetrachtungen, siehe Lasisch-Persischer Krieg). Außerdem sollten wir ja unsere Boden-Experten dabei haben. Es sei erinnert: Der Abgang des Kanals stellte in etwa die Ostgrenze der Stadt dar. Von der Anlegestelle zum Castellum geht es weiter ins moderne Poti. Aus dem Text geht implizit, trotzdem eindeutig hervor, dass er nach Westen fährt. Man passiert wieder eine Festung. Sie ist türkischen Ursprungs, jetzt aber mit russischen Soldaten und deren Familien belegt. (Sie soll hier Festung Poti oder Festung an der Mündung bezeichnet werden. Sie ist vollständig erhalten und sticht im Stadtbild des modernen Poti hervor, wird sogar fälschlicherweise für die Hauptfestung gehalten). Die hier wohnenden Menschen schauen für Montpereux gar nicht gesund aus. Die Wasserqualität ist miserabel, bei niedrigem Wasserstand besonders im Sommer stinkend, faulig, voll toter Fische. Als die Türken noch an der Macht waren, haben sie



Abb. 8: Möglicher Anfang des Nadorta-Kanals nach Entfernungsmaßen von Montpereux.

ihre Soldaten im Sommer nach Hause zur Erholung geschickt. Die Stadtväter beschäftigte damals das Problem. Als Montpereux um seine Meinung gefragt wird, stellt er zur Diskussion, ob man nicht den ursprünglichen Flussverlauf wiederherstellen sollte. Dies hat eigene Beweiskraft dafür, dass die Lagebeziehungen der Gewässer so waren wie beschrieben.

Zum Schluss gibt er noch eine aufschlussreiche Ansicht: Der Standort liegt nun südlich des Paläostomie-Sees, wo ein Kanal damals vom See ins Meer führte (8 Werst südlich von Poti befand sich die Mündung). Er hieß Karpätscha-Kanal. Ihn gibt es heute nicht mehr.

Aus Gründen der Vollständigkeit ist noch Patara Poti zu erwähnen, welches auch auf heutigen Landkarten verzeichnet ist. Patara

Poti heißt Alt-Poti. Es schließt sich Poti östlich an und liegt am rechten Ufer des Rioni. Montpereux beschreibt es als Standort einiger halbverfallener Ziegelfabriken.

Detailproblem Hafeneinfahrt mit Rhea-Statue und Apollon-Tempel

Gemäß den antiken Geschichtsschreibern markierten sie die Hafeneinfahrt: Rhea-Statue vom her Meer kommend links, Apollontempel gegenüberliegendes Ufer. Rhea bzw. Kybele war eine Muttergöttin im östlich-asiatischen Bereich; sie entspricht Artemis bzw. Demeter. Der Apollontempel war berühmt. Der Hafen liegt damit oberhalb der Phasismündung und rückt damit in Richtung Emporion. Beide, Hafen und Speicherplatz könnten identisch sein. Dies spiegelt sich auch im Lasisch-Persischen Krieg wieder (siehe oben).



Abb. 9: Gesamtüberblick aller wichtigen Stellen (nach open-street-map).

Sieht man sich aber die Gegend zwischen dem Mündungsstück des Palaeo-Phasis und Land-See an, kann man eine einfache geologische Aussage machen: Es muss sich um baufesten Untergrund handeln. Vom Tempel selbst darf man sich keine großen Überreste erhoffen. Religiöser Hass der christlichen Bewohner und Spolien für eigene Baumaßnahmen dürften nicht viel übrig gelassen haben.

Detailproblem Akropolis:

Kein Lokalisationshinweis ist möglich, wenn man keine Karte mit Höhenlinien hat. Leider stand uns eine solche nicht zur Verfügung. Aber es ist klar, dass ein so großes Bauwerk tragfähigen Untergrund braucht und auf prominenter Höhe steht.

Schlussfolgerungen:

I. Ortsangaben (siehe Abb. 9):

1. Phasis-Castellum – zirkumskript/sicher
2. Speicherplatz (Emporion) – etwas ausgedehnt/ziemlich sicher
3. Griechischer Seehafen – nahe dem Speicherplatz, wahrscheinlich sogar identisch mit ihm, zugleich alte Mündung des Phasis ins Meer – etwas ausgedehnt/gut möglich
4. Byzantinisches Phasis – sehr ausgedehnt/ziemlich wahrscheinlich
5. Landsee.
6. Antike Meeresbucht, heute Paläostomie-See – sehr ausgedehnt/sicher
7. Nadorta-Kanal – sehr ausgedehnt in der Länge, ganz gering in der Breite/ sehr wahrscheinlich

8. Karpatschä-Kanal – ausgedehnt in Länge, schmal in Breite / ziemlich sicher.
9. Osmanische Inselfestung – zirkumskript/fast sicher
10. Festung Poti – z.Z. existent

II Speicherplatz / Emporion. Quasi der Spatz in der Hand. Er dürfte ziemlich leicht aufzufinden sein und hat doch wahrscheinlich den einen oder anderen zeitbeständigen Gegenstand hinterlassen.

III. Das römisch-byzantinische Phasis liegt in einer Schleife des Rioni am linken Ufer ca. 17 Fluss-Kilometer von der Mündung, östlich der heutigen Ortschaft Sakorzio und westlich der Ortschaft Tchaladidi/Sabajo.

III. Phasis erlebte einen Niedergang, wenn nicht sogar Zerstörung zur Zeit der Mithradatischen Kriege. Es stand auf der Seite der falschen Partei. Eine gewisse Erholung und ein Wiederaufstieg ist zu begründen mit der nach wie vor günstigen geografischen Lage. Der sehr frühe Bischofssitz in Phasis hat sicherlich ebenfalls positiv auf die Stadtentwicklung gewirkt. Letzteres verdankt die Stadt gewiss der antiken Philosophieschule.

IV. Ein wesentlich schwierigeres Unterfangen wird die Suche nach dem antiken Seehafen. Es ist gut möglich, dass man moderne, teure Methoden einsetzen muss. Es lassen sich aber ohne allzu großen Aufwand Bohrkerne gewinnen, womit sich die Grenze zwischen Land und Meer, sowie die Umrisse des Sees, zu bestimmten Zeitpunkten definieren lassen. Vielleicht kann man auch Hinweise auf den "Palaeo"-Phasis-Fluss gewinnen.

V. Bodenforschungen müssen bezüglich seiner Tragfähigkeit durchgeführt werden (Kavallerie-Attacke, Kriegselefanten, Geschütze, Gebäude).

Ein Angelpunkt der Forschungen sind sicherlich Apollo-Tempel und Akropolis. Man konnte diese Gebäude bestimmt nicht auf weichem Schwemmland funda-

mentieren. Tragfähigen Boden findet man nur auf Festlandkernen, sprich Inseln. Sie weisen ein belastbares felsiges Rückgrat auf. Steht doch die moderne Stadt Poti auf solchen natürlichen Inseln ergänzt durch künstliche, welche ihre Existenz modernen Baumaterialien verdanken.

VI. Welche Ausdehnung mag dieser See, bzw. die alte Meeresbucht gehabt haben? Wenn nach Aussage von Geographen der Meeresspiegel zu antik griechischer Epoche bis 1m höher gewesen sein könnte als heutzutage, würde dies in der flachen Landschaft schon einen bedeutsamen Unterschied ausgemacht haben.

Wenn es stimmt, dass der antike Seehafen an diesen Ufern lag, müsste auch eine Mauer irgendwo da entlang angelegt worden sein. Auf Google-Earth-Bildern erkennt man Strukturen, die dem entsprechen könnten.

VII. In seiner Eigenschaft als orthodoxer Bischofssitz in der Vergangenheit sollte sich Phasis über kirchliche Quellen in Bezug auf seine mittelalterliche Geschichte erschließen lassen. Von diesem Standpunkte könnte man dann ebenfalls die Vergangenheit beleuchten. Es wäre hilfreich, Name und Lage der Kirche, wo Justin den Gottesdienst besuchte, zu erfahren.

VIII. Welche Rolle der Fluss Pichori, der südlich und in etwa parallel zum Phasis verläuft im System Meer – Hafen – Stadt spielt, sollte geklärt werden, um ein vollständiges Modell zu erhalten. Der Verdacht drängt sich auf, dass er für die Bildung des antiken Land-Sees verantwortlich ist.

Ich hoffe, es ist gelungen, die Bedeutung des Studiums relevanter Quellen bei der Suche nach antiken Stätten zu belegen, sowohl für den Gesamtplan, für Teilunternehmungen einer Kampagne, für die Einordnung etwaiger Funde und Befunde. Das Studium der Quellen bewirkt die Schonung eigener wirt-

schaftlicher Ressourcen und nicht zuletzt für die Schonung der eigenen Arbeitskraft. Bleibt nur zu hoffen, dass sich die aus dem Quellenstudium erhaltenen Ergebnisse in die Tat einer Ausgrabung umsetzen lassen.

Danksagung

In hohem Maße hat sich unsere Kollegin, Frau Kätchen Hoffmann, bezüglich des Quellenstudiums verdient gemacht. Sie stellte dessen Bedeutung von Anfang an heraus und beschaffte selbst sehr wichtige Literatur. Sie erkannte die überragende Bedeutung des Reiseberichtes von Montpereux. Außerdem stellte sie wichtige Kontakte her. Ihre künstlerisch anspruchsvolle Dia- und Videosammlung über Kolchis schenkte Faszination und Inspiration. Zu allergrößtem Dank verpflichtet bin ich auch unserem Kollegen, Herrn Werner Feist für die Durchsicht des Manuskripts und seine überaus wertvollen Verbesserungsvorschläge und Korrekturen sowie die entscheidende und unermüdliche Hilfe bei der Redaktion. Ohne seine Hilfe wäre ich bei den Abbildungen verloren gewesen. Bei der Lokalisation des Seehafens wäre bin ich danebengelegen. Er gab mir den entscheidenden Hinweis, dass der Zugang zu diesem über eine Einfahrt in den die Flussmündung geführt haben muss. Nicht zuletzt bedanke ich mich sehr bei Herrn Robert Übelacker, unserem Archäologen, für sehr zahlreiche fachliche und allgemeine Korrekturen und Ratschläge, für seine große Geduld und überhaupt, dass er mich ermutigte diese Arbeit durchzuführen.

Literaturverzeichnis

DUBOIS DE MONTPEREUX, FRIEDERIK (1843) Reise um den Kaukasus, C. W. Leske-Verlag, Darmstadt. M. ist der Typus des universal gebildeten Weltreisenden mit präziser Beobachtung, Genauigkeit und scharfsinniger Analyse. Von ihm habe ich einen entscheidenden Lagehinweis auf die Stadt. S.272 – 315 Kolchis allgemein und unter den Russen, S. 545 - 548 **der entscheidende Lagehinweis auf Phasis.**

Übersichten

- LORDKIPANIDZE, OTAR (2000) Phasis – The River and City in Colchis, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
 Detaillierte Übersicht aller Aspekte und Fachgebiete vom damals führenden Archäologen Georgiens.
- LORDKIPANIDZE, OTAR (1991) Archäologie in Georgien: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter, Weinheim. VHC, Acta Humaniora.
- KROLL, WILHELM (1988) (Hrsg.), PAULYs Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften. Stuttgart, 38. Halbband, Phasis.
- Übelacker, Robert (2013) Phasis – die verschwundene Stadt, Natur und Mensch 2012, 23 - 27, Nürnberg. ders., Die Georgiengrabung, Natur und Mensch, 2014, 173 - 178.

Geologie und Geographic

- Kartenmaterial: s. Abbildungen
- BRÜCKNER, H., KELTERBAUM, D., MARUNCHAK, O., POROTOV, A. und VÖTT, A. (2010) The holocene sea level story since 7500 BP – lessons from the Mediterranean, the Black and the Azov Sea-Quaternary International, 255, 160 -179.
- BROSSET, M. (1842) Description geographic de la Georgie. S.-Petersbourg. Hilfreich für die Systematik georgischer Ortschaften. Verfasser ist Verfasser ist eigentlich der Zarewitsch, BROSSET der Herausgeber.

Geschichte

- HORNEFFER, A. (1971) Herausgeber und Kommentator W. F. OTTO, Verlag Körner, Stuttgart. Herodot, Historien, deutsche Übersetzung. Immer wieder faszinierend sein Mix von präzisen Fakten, tief religiös empfundener Mythologie und internationalem Tratsch.
- STRABON (2007) Geographica, in Übersetzung von A. FORBIGER, Verlag Matrix. S. 720 - 721 der **Lagehinweis auf Phasis.**
- DIO, CASSIUS (1969) in der englischen Übersetzung von E. Cary. Dio's Roman History, Verlag William Heinemann: 1001 - 105. Pompeius findet keinen Hafen für die Ausschiffung seiner Soldaten an der kolchischen Küste vor.
- KLEE, M. (2006) Grenzen des Imperiums, Theiss-Verlag Stuttgart. 89 - 100, Betrifft den Pontischen Limes.
- RUBIN, BERTHOLD (1960) Das Zeitalter Justinians, Ver-

lag de Gruyter, Berlin. Der Lasisch-Persische Krieg
ist hier detailliert beschrieben, fasst Agathias und
Prokopzusammen.

CHARDIN, JEAN (1983) Voyagees en Perse et la Ispha-
han – Teil 1, 229 - 231, Verlag la Decouverte/Maspe-
ro, Paris. Beschreibung der modernen Einfahrt in
den Rioni, Kolchis unter türkischer Besetzung.

Anschrift des Verfassers	Herbert Horinek Fischkasten 8 86650 Wemding
--------------------------	--

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014](#)

Autor(en)/Author(s): Horinek Herbert

Artikel/Article: [Quellenstudium zur Lokalisation der antiken Stadt Phasis in der Kolchischen Tiefebene 79-97](#)